

Lesung: Gen 12, 1-3

Evangelium: Mt 14, 22-33

1. Predigt im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen am 30.07.2018

von Clemens Blattert SJ

Angst und Zukunft

Liebe Sr. und Br. im Glauben,

es ist kühn von den Benediktinermönchen dieses Klosters, so zentral in ihrer Kirche den ängstlichen Petrus darzustellen. Kühn, weil es einer menschlichen Regung zuwider läuft: Wir Menschen sind meistens damit beschäftigt, unsere Schwächen, Ängste, Probleme und Unsicherheiten zu verbergen. Als mutig erscheint auf den ersten Blick derjenige, der sich behaupten kann – an der Uni, bei der Arbeit, in der Familie, unter Freunden.

Was also wollen die Mönche mit dieser zentral Darstellung des ängstlichen Petrus an Mut machender Botschaft verkünden? Vielleicht kann Petrus uns beim heutigen Thema „Angst und Zukunft“ Patron sein.

Petrus sitzt im Boot, sieht Jesus auf ihn zukommen und bekommt Lust in die Ungesicherheit hinaus zu gehen. Er bekommt Lust, auszusteigen, Neues zu wagen, raus aus den ewigen Bedenken und Konventionen, raus auf das Wasser unbegrenzter, neuer Horizonte. Am Ende der Schulzeit, vor einem Auslandsjahr, am Ende des Studiums – da kribbelt es einen bei den vielen neuen Möglichkeiten, gelockt von der Freiheit zur Entfaltung und der Lust: ich will wachsen, ich will mich entfalten, die Flügel meiner Persönlichkeit ausklappen.

Aber dann sieht Petrus die heranpeitschenden Wellen. Er bekommt Angst. Angst vor der eigenen Courage. Und vielleicht kennt die eine oder der andere das Gefühl weicher Knie vor dem Morgen. Vielleicht kennen Sie die Hemmung, die einem zwischen die Beine fährt bei einer mutigen Entscheidung. Es ist als würde ein Holz in die Speichen eines Rads gehalten werden. Das Rad blockiert, der Schwung geht verloren, auch bei meiner anstehenden Entscheidung, der Mut verlässt einen und man zieht sich zurück hinter die Tarnung des Abwartens.

Wenn wir aufmerksam die Bibel mit der Frage lesen: Was Gott zu meiner Zukunft sagt, dann werden wir auf eine Verheißung nach der anderen stoßen.

- Da ist die Verheißung an Abraham. Er soll aus dem Boot des elterlichen Hauses aussteigen und ihm wird dafür eine Fülle an Nachkommen und Zukunft verheißen.
- Da ist der große Prophet des Advents, Jesaja. Er spricht davon wie aus Wüsten ein sprießender Garten, wie aus Unheil und Zerstörung Heil und Neuland werden können.
- Jesus selbst sagt, der Grund seines Kommens ist eine Verheißung: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Joh 10,10 Als

Auferstandener wünscht er seinen Jüngern den Schalom, einen umfassenden Frieden, der Glück, sprudelndes Leben, Sicherheit, gelingende Gemeinschaft, gelassene Ruhe und Herzensfreude meint.

Gott trifft mit seinen Verheißungen prallen Lebens eine Sehnsucht in uns – die Grundsehnsucht im Menschen: „Ich will, dass mein Leben gelingt.“ Das Subjekt dieses Satzes ist der Mensch. Wenn Gott das Subjekt dieses Anliegens ist, lautet er: „Ich will, dass Dein Leben gelingt.“ Das ist die Sehnsucht Gottes. Im Wunsch nach einem Leben in Fülle fallen Gottes Wollen und mein Wollen in eins.

Aber dennoch erlebe ich bei mir oder auch bei vielen jungen Menschen, die ich begleiten darf, dass man vor der Zukunft Angst hat. Die Zukunft ist dunkel, liegt außerhalb meiner Kontrolle, ist unsicher und wirkt deshalb bedrohlich. Aus der Zukunft schlagen mir Wellen der Ungewissheit ins Gesicht:

- Da ist die Angst vor der unerfüllten Sehnsucht. Die Sehnsucht weitet das Herz, um empfangen zu können, so sagt Augustinus. Aber aus Angst vor der Abhängigkeit, aus Angst, der Wunsch wird nicht erfüllt, aus Angst vor dem Schmerz der Sehnsucht klappen wir die Flügel der Sehnsucht lieber wieder ein oder gar nicht erst aus.
- Da ist die Angst vor dem Kontrollverlust. Wenn es auf die Zukunft zugeht habe ich vieles nicht in der Hand. Ich will aber nichts aus der Hand geben – und so klammere und klebe ich fest an meinen Vorstellungen. Ich verkrampfe, weil ich das Unmögliche versuche – alle Eventualitäten zu beherrschen. Das überfordert, ich bekomme Angst.
- Und da ist die Angst vor dem Gefühl der Unsicherheit, der Möglichkeit zu scheitern. Die Kraft wird absorbiert von dem Versuch, dieses Gefühl zu vermeiden.

Die Ängste verdunkeln unsere Zukunft. Sie lösen unendliche Anstrengungen aus, die uns erschöpfen. Sie blockieren die freie und lustvolle Fahrt.

Dahinter steckt die Frucht:

- dass im Schmerz der unerfüllten Sehnsucht mich niemand tröstet,
- dass im Kontrollverlust niemand da ist, der mich führt
- und dass in der Unsicherheit niemand da ist, der mich schützt.

Aber gerade das Wagnis der Sehnsucht, der Versuch zu Vertrauen, das Sich-Überlassen, die Unsicherheit zulassen, öffnen uns für so viel Neues und Ungeahntes. Denn in der Haltung der Offenheit kann unsere Kraft fließen.

Aber wie kann das gelingen? Die Angst kommt ja angesichts der Zukunft! Was ist die sehen wir Christen, wenn wir in die Zukunft schauen?

Die vor wenigen Jahren frisch renovierte Moritzkirche von Augsburg hat mir die christliche Sicht der Zukunft auf wunderbare Weise klar gemacht. Die Kirche ist komplett weiß, hat dadurch eine gewisse Strenge, strahlt fast eine Kühle aus. Sogar die Fenster sind durch Alabaster verdeckt und leuchten weiß. Beim Betreten der Kirche öffnet sich mir ein großer, weißer, reiner, fast unberührt wirkender Raum – ein Symbol unserer Zukunft. Aber ganz vorne in der Apsis steht eine aus warmem Holz geschnitzte Figur. Es ist der Auferstandene

der mit ausladendem Schritt und wehender Fahne mir entgegenkommt. Das ist unsere Zukunft. Wir Christen glauben, dass sie erfüllt ist vom Entgegenkommen Gottes. Unsere Zukunft ist erfüllt vom lebendigen Licht des Auferstandenen. Die Zukunft ist für uns also nicht dunkel, sondern durchflutet vom lebendigen Entgegenkommen Gottes, vom liebenden Antlitz Christi.

Dasselbe Bild finden wir in der Bibel im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Dort heißt es, als der verlorene Sohn sich in die Zukunft aufmachte, sah ihn der Vater schon von weitem und lief ihm *entgegen* – die weit ausgebreiteten, liebenden Arme sind die Zukunft des verlorenen Sohns.

Dieses Bewusstsein müssen wir einüben: im Beten. Beten ist das Zulassen des Dunkels unserer Ängste, das Zulassen meiner Sehnsucht, ist das Loslassen meiner Kontrolle, meiner Unsicherheit Raum geben. In vielen Exerzitenkursen, Gebetsschulen habe ich erlebt, wie Menschen sich in die Unsicherheit begeben haben und Gott ihnen entgegen kam. Natürlich war es mühsam, natürlich war es nicht immer leicht, aber wenn sie es gewagt haben, kam ihnen Er entgegen und füllte ihr Herz mit Licht. Viele der mitgebrachten Fragen und Unklarheiten blieben, aber die jungen Menschen brachen als Menschen voll Zuversicht, Klarheit, Mut und Vertrauen in ihre Zukunft auf.

Und da sind wir wieder bei unserem Bild – Kühn war es nicht, den ängstlichen Petrus in die Mitte zu setzen. Etwas anderes ist kühn und mutig. Der Glauben und das Vertrauen der Mönche, die sie auf Gott setzten. Es ist kühn, den entgegenkommenden Christus in die Mitte der Kirche, meines Lebens zu setzen. Zu glauben, dass Er in den Stürmen unserer Ängste uns als der Lebendige entgegenkommt. Das tun Menschen, die sich auf das Psalmwort einlassen: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?

Amen.